



BERICHT

des Oberkirchenrats

in der Sitzung der 14. Landessynode am 17. März 2011

zu **TOP 3:** Gemeinden für Migration

-Anrede-

Die württembergische Landeskirche ist immer wieder in ihrer Geschichte mit Migration konfrontiert worden. Ein Beispiel sind die Waldenserflüchtlinge, die 1699 nach Württemberg kamen. Sie gründeten Dörfer und lebten kirchlich als Reformierte weitgehend autonom, bis ihre Gemeinden 1823 in die Landeskirche aufgenommen wurden. Aber auch die vielen sogenannten Vertriebenen nach dem zweiten Weltkrieg haben zahlreiche Ortsgemeinden und überhaupt die konfessionelle Landschaft in Württemberg geprägt.

Seit vielen Jahren ist die Landeskirche durch das Diakonische Werk mit Migrationsthemen beschäftigt, besonders in der Beratung und in der politischen advocacy Arbeit. Die spezifischen geistigen und religiösen Bedürfnisse der Migrantinnen und Migranten waren dabei immer im Blick. Bis Ende 2002 war das Diakonische Werk in Württemberg (DWW), Abteilung ökumenische Diakonie, auch Ansprechpartner für die Gemeinden anderer Sprache und Herkunft. Die Betreuung und Unterstützung der Gemeinden, auch finanzieller Natur, wurde von einem Diakon koordiniert. Seit 1. Januar 2003 ist dieser Arbeitsbereich im Oberkirchenrat im Referat 1.2., Mission Ökumene, kirchlicher Entwicklungsdienst und Partnerschaften, angesiedelt. Das Arbeitsfeld „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft“ bleibt eine Schnittstelle zwischen der klassischen ökumenischen Arbeit und der klassischen diakonisch-gesellschaftlichen Arbeit im Bereich Migration und Integration (früher Ausländerarbeit).

Ein paar Zahlen: Aktuell stehen im OKR für diese Arbeit zur Verfügung: 40% Fachreferat, das zur Zeit von Frau Gabriella Costabel betreut wird, 15% Sekretariat und 20% Sachbearbeitung. Vierzehn Gemeinden anderer Sprache und Herkunft erhalten gegenwärtig Zuschüsse für ihre Gemeindegemeinschaften. Zwei Pfarrer sind zur Zeit für die Gemeinden anderer Sprache und Herkunft bei der Landeskirche angestellt: für die arabische und die koreanische Gemeinde, beide in Teilzeit. Ein Pfarrer aus Brasilien, der als ökumenischer Mitarbeiter in der Landeskirche arbeitet, hat eine portugiesischsprachige Gemeinde gegründet und betreut diese. Drei Gemeinden sind als nicht selbständiger Teil einer Ortsgemeinde in der Landeskirche rechtlich vollständig integriert.

Seit den 90er Jahren treffen sich die Vertreter mehrerer Gemeinden in einem Gremium, das heute Konferenz der anderssprachigen Pfarrerinnen und Pfarrer in Württemberg heißt (Mini-KAP im Unterschied zur KAP auf EKD-Ebene). Zur Mini-KAP gehören inzwischen 31 Pfarrerinnen und Pfarrer oder Gemeindeleiter und Gemeindeleiterinnen, die von ihren Gemeinden zur Mitarbeit delegiert worden sind, auch aus alt-orientalischen und orthodoxen Kirchen. Schon immer wurde gemeinsam auch an theologischen Themen gearbeitet.

Diese Gemeinden „bekennen sich zu folgender Glaubensbasis: Wir zählen uns zur Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. [Diese] Gemeinden verstehen sich zusammen mit anderen deutsch- und anderssprachigen Gemeinden als Teil des Leibes Christi in Deutschland. Sie verpflichten sich zur ökumenischen Zusammenarbeit mit deutsch- und anderssprachigen Kirchen [... sie] sind organisatorisch stabil“ (aus der Geschäftsordnung der Mini-KAP).

Außerdem werden zu den Treffen und z. B. zur Mitarbeit am Tag der weltweiten Kirche noch weitere 30 Personen aus bekannten Gemeinden eingeladen. Sicher sind uns nicht alle existierenden christlichen, nicht-katholischen Gemeinden und Gruppen von Migranten bekannt und können eingeladen werden. Dazu wäre eine gründlichere Recherchearbeit nötig, die bis jetzt nicht vorgehen ist.

Der Erstkontakt mit neu entstehenden Gemeinden, aber auch die Zusammenarbeit mit schon lange bestehenden und erst recht mit den „integrierten“ Gemeinden geschieht in der Ortsgemeinde. Nur hier kann durch Begegnung und Bewältigung von gemeinsamen Aufgaben und auch Konflikten eine echte ökumenische Beziehung aufgebaut und vertieft werden. Das Fachreferat im OKR begleitet und unterstützt diese Arbeit an der Basis. Außerdem koordiniert und fördert es ergänzend folgende Bereiche:

Mit dem Tag der weltweiten Kirche am Pfingstmontag zeigt die Landeskirche einerseits einen wichtigen Teil des vielfältigen christlichen Zeugnisses in Württemberg nach außen, andererseits nimmt sie die beteiligten Gemeinden wahr und demonstriert so das Interesse an ihrer Arbeit. Darüber hinaus wurden in der Vergangenheit Afrikatage durchgeführt, die das bessere Kennenlernen und die Zusammenarbeit der Gemeinden untereinander gefördert haben. Es ist geplant, diese Arbeit dergestalt zu modifizieren, dass sie auch für Gemeinden aus anderen Weltteilen offen wird.

Die Konferenz der anderssprachigen Pfarrerinnen und Pfarrer in Württemberg ist das Gremium, das die Zusammenarbeit zwischen der Landeskirche und den Gemeinden ermöglicht. Durch die Einladung von Referenten zu verschiedenen theologischen und kirchlichen Themen wird das gegenseitige Kennenlernen unterstützt. Viele Arbeitsbereiche der Landeskirche wurden den Gemeinden bereits vorgestellt: Jugendarbeit, Frauenarbeit, Religionsunterricht, Freiwilliges Soziales Jahr, Notfallseelsorge etc. Daraus haben sich zum Teil weitergehende Kooperationen entwickelt. Für Gemeindeleiter und Gemeindeleiterinnen werden Fortbildungen organisiert. Mission EineWelt in Neuendettelsau veranstaltet seit 2007 einjährige Fortbildungen - auch für Personen aus dem Gebiet der württembergischen Landeskirche. Die Landeskirche beteiligt sich finanziell. Im Jahr 2007 war durch einen kleinen Teilauftrag auch eine größere inhaltliche Beteiligung möglich. Ziel dieser Fortbildungen ist die Möglichkeit zum theologischen Austausch. Es geht hier nicht darum, eine (aus unserer Sicht!!) fehlende fundierte theologische Ausbildung zu vermitteln, sondern vielmehr darum, einen Dialog zu ermöglichen, auch durch die Vermittlung von typisch europäisch geprägten theologischen Themen.

Ich komme zum Schluss mit einem Ausblick: In vielen Landeskirchen und im wissenschaftlichen Bereich gewinnt das Thema Gemeinden anderer Sprache und Herkunft zunehmend an Bedeutung. Die EKD lädt seit mehr als 30 Jahren Pfarrerinnen und Pfarrer, Gemeindeleiterinnen und Gemeindeleiter vieler Gemeinden zur Konferenz der ausländischen Pfarrerinnen und Pfarrer (KAP) ein. Seit Ende der Neunzigerjahre treffen sich auch die zuständigen Referenten und Beauftragten der EKD-Gliedkirchen zum Informationsaustausch, zur Beratung und Abstimmung zwei Mal im Jahr. In Zusammenarbeit mit der Ökumenischen Centrale (ACK) wurden in den letzten fünf Jahren zwei Fachtagungen veranstaltet. Der Rat der EKD hat vor kurzem eine ad hoc Kommission zum Thema einberufen, leider ohne württembergische Beteiligung. An drei Orten (Hamburg, Wuppertal, Neuendettelsau) gibt es regelmäßige Fortbildungskurse für leitende Personen in Gemeinden anderer Sprache und Herkunft. Gerade in diesen Tagen veranstaltet die AEJ (Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland) eine Fachtagung und einen

parlamentarischen Empfang, um „Erfahrungen und Erkenntnisse in der Beteiligung von jungen Menschen in der Migrationsgesellschaft ... aus unterschiedlichen Perspektiven [zu] diskutieren und Impulse in die Kinder- und Jugendarbeit, in politische Handlungsfelder und in die Wissenschaft weiter [zu] tragen“ (aus dem Flyer).

Die württembergische Landeskirche ist also nicht die einzige, die sich mit dem Thema beschäftigt, sie ist aber eine der wenigen, die schon Gemeinden voll integriert hat. Um die Integration der Gemeinden voranzutreiben ist es notwendig, nach Möglichkeiten des gegenseitigen Wahrnehmens, der Unterstützung und des gemeinsamen Feierns zu suchen, damit aus dem Nebeneinander ein Miteinander wird.

Künftig ist darauf zu achten, dass einerseits die Strukturen und Kompetenzen der Landeskirchen in den verschiedenen Bereichen noch besser bei den Migrantengemeinden bekannt werden und dass andererseits alle Werke, Dienste und Einrichtungen der Landeskirche Migrantengemeinden selbstverständlich als Ansprechpartner und Adressaten von Angeboten sehen.

Gerne wird der Oberkirchenrat in Zukunft sowohl im MÖE-Ausschuss als auch in der Synode über diesen Arbeitszweig weiter berichten.